

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 40

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hörspiel en miniature

Im Zölli

«Lueg au der Vogel Strauß! Weisch was er macht, wenner Angscht het un sich verschtegge mecht? Der Kopf wird er in Sand yne schtegge un dängge es gseht en nieme!»

«Aber nai, das isch e Märli, das muesch nit glaupe! So dumm isch dä nit, dä rennt aifach furt, dä ka schnäller kaibe as e Roß.»

«Kumm mir luege deert das Nilpörd. Was das fir e Muul het, das kennti aim mit aimol abeschlugel!»

«Was meinsch au, das sin Vegetarier, die ässe nur so Wasserpflanze un Wurzle. Die vordere Zehn . . .»

«Jo jo, y glaubs scho. Kumm deert ibere, lueg emol das schregglige Krokodil! Weisch au, daß es griint wenn's epper frässe mueß, so tuets em leid? Aber der Hunger isch halt . . .»

«Y weiß nit, wer dir das alles verzellt het, aber erschtens isch das kei Krokodil sondern en Alligator — deert schoht 'Nordamerika' am Gitter — un zweitens isch wisseschafflich noch-gwiise, daß alli Saurier keini Dräse-drüesse hän. Au wenne e Krokodil wär, kennti's drum . . .»

«Kumm mer gehn . . . Nai, nit deert ibere zue de Schteerch! Los emol, Fritzli, hän ihr au scho d'Fisch dure gnoh in der Schuel?»

«Nai, Dante, die kemme erscht 's negscht Jahr dra, in der Naturgschicht.»

«Prima! Wärter, kenne Sie mir villicht sage, wos dure goht zem Aquarium?»

Demokrit jun.

Oeppis vo Solothurn

Der Vorstand eines schweizerischen Verbandes tagte kürzlich in der schönen Ambassadorenstadt. Nach vollbrachter Tagung entschloß man sich vor Abfahrt der Züge für ein einfaches Nachtessen im bestgeführten Hotel X. Die liebreizende Serviertochter notiert eilig die Bestellungen, die einen wünschen das Nachtessen auf der Menükarte, die andern ziehen Kalbskopf vinaigrette vor. Nun stellt sie über den Tisch weg die freundliche Anfrage: «Wei die Herre mit Kalbsköp au Suppe?»

I bi ou bi dene gsi!

wa

SINGER-HAUS

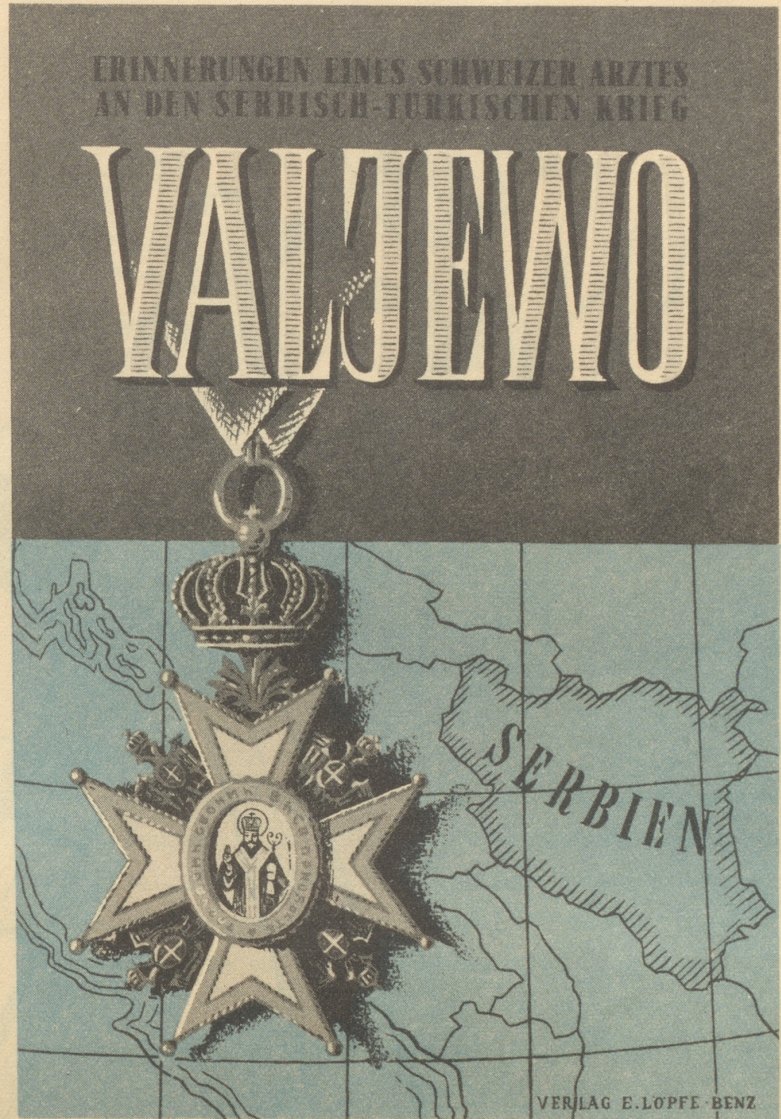
BASEL

Locanda
das Lokal des
guten Essens

Schöppli-Bar
die Wein-
Degustation

Dancing
mit rassiger
Kapelle

Jeden Montag, Mittwoch, Samstag Freinacht



Der Verfasser, Dr. med. H. Vogel in Luzern, erzählt mit Humor, häufig mit Resignation, seine nicht alltäglichen Erlebnisse, die er als Arzt im ersten Balkankrieg in Serbien hatte. Eine bunte Reihe von Gestalten tapferer Soldaten in Schmerz und Leid in Not-Spitälern vereinigt, läßt er in seinen Erinnerungen wieder auferstehen. Die Verhältnisse in dem ersten Orte seiner Tätigkeit, einem von der Hauptstadt weit entlegenen, kleinen Provinzstädtchen Valjewo sind wenig erfreulich. Es fehlt an sehr vielem, an den notwendigsten ärztlichen Instrumenten, an den mindesten hygienischen Einrichtungen. In von Ungeziefer über-völkerten Räumen sterben in unabsehbarer Zahl unbekannte, schlichte Menschen, von Fieber geschüttelt, von Atemnot gequält den Heldentod für ihre über alles geliebte Heimat. In Gutem, in Bösem erleben wir die Tätigkeit serbischer und ausländischer Aerzte. Auch aus ihren Reihen fordern die herrschenden Seuchen Opfer. Wohlthuende Entlastung in die düstern Szenen zermürbender Krankheit, erlösenden Todes bringen die unterhaltsamen persönlichen Erlebnisse des Verfassers. Verschiedene Lebensschicksale, die er in außerdienstlicher ärztlicher Praxis vernommen, bilden eine Ergänzung seiner Valjewoerzeit, die in etwas unvorhergesehener Weise nach einigen Monaten ein jähes Ende findet.

In Belgrad, wo im Ueberfluß alles ärztlich Erforderliche vorhanden, schildert der Verfasser das Leben in der Hauptstadt und deren Spitälern. Historische Reminiszenzen an die tragische Ausrottung des Fürstenhauses der Obrenowitsch sind mit seinem dortigen Aufenthalt verflochten. Mediziner aus allen Herren Ländern tauschen in einer traulichen Ecke eines rauchdurchschwängerten balkanischen Kaffeehauses ihre gegenseitigen Erlebnisse aus, was zu Schilderungen ergötzlicher Geschichten aus dem Leben medizinischer Originale gibt.

Ueber Nisch, wo ein unfreiwilliger Aufenthalt Vogel Veranlassung zur Beschreibung einer fast stets tödlichen Cholera-Epidemie gibt, führt nach Kriegsende die Heimfahrt über die auch jetzt wieder im Blickpunkt der Welt liegenden Orte Saloniki und Konstantinopel.

Ein eigenes Buch, eigentlich eine einzige in dem Rahmen von Erinnerungen gekleidete Anklage gegen den jegliche Kulturwerte vernichtenden Dämon Krieg.

300 Seiten in Leinen gebunden Fr. 7.—

Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder beim Verlag E. Löpfe-Benz, Rorschach.